



PROJECT MUSE®

Stefan George. Dichter und Prophet von Jürgen Egyptien
(review)

Rolf J. Goebel

Monatshefte, Volume 111, Number 1, Spring 2019, pp. 155-158 (Review)

Published by University of Wisconsin Press



➔ For additional information about this article

<https://muse.jhu.edu/article/722779>

Visual analyses done by Harvey, James, and Evans stand as the best examples in the volume of photography's potential to upset and/or supplement more conventional historiographies.

The volume's conclusion is provided by Julia Adeney Thomas in her essay on the ethical responsibility of viewers looking at photographs of violence. She categorizes three approaches—the presentational, the contextual, and the aesthetic—that have the potential to mobilize atrocity images for humanitarian action. This provides a novel way of conceptualizing a more standard notion of “ethics of seeing” akin to the work of the thinkers mentioned at the top of this review. However, this means the essay is more of a curious outlier in a volume that assumes a different, historiography-centered meaning of the phrase, and its inclusion further destabilizes what the editors would have the reader take away from the “ethics of seeing.”

In the end, the overall strength of well-researched and engaging essays makes the volume highly worthwhile. However, readers expecting a clear and consistent theoretical take on the ethics of seeing will be frustrated by the divergence of meaning across essays, a fact exemplified by a wide-ranging and at times meandering introduction. While theoretical progress is made in fits and spurts, the volume does not fully capitalize on the novelty of its proposition.

University of Wisconsin–Milwaukee

—Justin Court

Stefan George. Dichter und Prophet.

Von Jürgen Egyptien. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2018. 472 Seiten + 48 s/w Abbildungen. €29,95 gebunden, €23,99 eBook.

Kaum ein anderer Dichter der klassischen Moderne war so radikal bestrebt, die Grenzen zwischen Leben und Kunst aufzuheben, die Dichtung als Lebensform und das Leben als Kunstperformanz zu proklamieren, wie Stefan George. Aus dem Ästhetizismus und der Decadence um 1900 kommend, überführte George das Autonomieideal dieser Bewegungen in die kulturerneuernde Praxis des „schönen Lebens.“ Kennzeichnet war es durch ein provokantes Absetzen von bürgerlicher Normalität, kapitalistischer Massengesellschaft und demokratischer Politik im Dienste geistiger Verklärung, kulturellen Elitebewusstseins und des ritualisiert-weihevollen Erlebnisses von Dichtung. Dieses Programm repräsentierte George, indem er sich im Kreis von Gleichgesinnten und Jüngern als charismatische Führerfigur inszenierte, die unter dem bewusst rätselhaften Begriff des „geheimen Deutschland“ eine intellektuell-politische Erneuerung der Nation zu prophezeien trachtete. Gerade das im Kontext der irreversiblen Modernisierung zum notwendigen Scheitern verurteilte Projekt Georges aber ist es, das Fragen nach seiner Wirkung nicht verstummen lässt. Die Durchdringung von Leben und Kunst mutet heutzutage, im Zeitalter der postmodern-digitalen Beschleunigungsgesellschaft, ebenso anachronistisch wie aktuell faszinierend an. Georges Widersprüchlichkeiten, Anforderungen und Verweigerungen mögen erklären, warum gerade in den letzten Jahrzehnten nicht weniger als vier Biographien erschienen sind, die den oftmals bekannten Bestand der Tatsachen und Dokumente von durchaus unterschiedlichen Perspektiven und Bewertungskriterien her immer wieder neu aufarbeiten. Zwei für George und seinen Kreis zutiefst bezeichnende Themen markieren besondere Streitpunkte: das nachplatonische Ideal des homoerotischen Begehrens als

Inspiration des poetischen Schaffens bzw. der pädagogischen Mission und des Dichters Haltung gegenüber nationalsozialistischer Politik, Antisemitismus und Krieg.

In diese und andere umstrittene Themen maßvoll ordnend und neu bewertend einzugreifen ist ein Kernanliegen der jetzt vorliegenden Biographie Jürgen Egyptiens. Mit deutlichem Seitenhieb auf die Rezeption der Studie Thomas Karlaufs (*Stefan George. Die Entdeckung des Charisma. Biographie*, München 2007) weist Egyptien die „Spekulationen über sein [Georges] ‚Intimleben‘“ ebenso zurück wie die Lesart von dessen Werk als „die verborgene *confessio* einer homosexuellen Existenz“ (443). Nun wird diese zugegebenermaßen für die Nachbemerkung pointiert zugespitzte Kritik der überaus differenzierten Argumentation Karlaufs nicht gerecht. Obwohl der, wiederum pointiert und oft zitiert, behauptete, Georges Band *Stern des Bundes* sei „der ungeheuerliche Versuch, die Päderastie mit pädagogischem Eifer zur höchsten geistigen Daseinsform zu erklären“ (394), betont er doch unmissverständlich: „Es spricht für die Größe der Georgischen Dichtung, dass sie wirkungsvoll ist auch ohne die Kenntnis dieser [homoerotischen] Hintergründe—ja selbst trotz dieser Kenntnis, denn Homosexualität dürfte nicht wenige Leser abgeschreckt haben“; es führe in die Irre, so Karlauf weiter, „in der Homosexualität das entscheidende Kriterium für die Zusammensetzung des Georgischen Staates zu vermuten“ (367).

Ähnlich geht auch Egyptien zu Recht auf den für Georges Biographie und Werk bestimmenden Aspekt des erotischen Begehrens detailliert ein. Im Zusammenhang mit der möglicherweise „sexuelle[n] Spannung“ zwischen dem Dichter und Hugo von Hofmannsthal bemerkt der Verfasser, dass George wohl noch mit 23 Jahren „keine stabile sexuelle Identität“ erlangt habe (87–88); die „Ambivalenz des Erotischen“ zeige sich nicht nur in der Liebesbeziehung zwischen George und Ida Coblenz, sondern auch in der Sublimierung des Körperlichen im geistig-erotischen Kult der Freundschaft (88). Der Verfasser betont, dass George „ein Dichter des Eros“ war und dass ihm „das Dichterische zugleich das Erotische,“ wenn auch nicht das krude Sexuelle, war (88). Obwohl er den Vorwurf der Päderastie zurückweist, fasst Egyptien zusammen, dass Georges geschlechtliche Orientierung in Anlehnung an die Platonische Schönheitslehre wohl am ehesten durch ein auf den schönen Knabenkörper projiziertes „autoerotische[s] Begehren“ gekennzeichnet sei, als „narzisstisch[e] Orientierung“ und „Impuls zum pädagogischen Eros“ (428). Sogar von Georges Interesse am offenen „boy-screening“ ist die Rede (437).

Ähnlich ambivalent erscheint Egyptiens Absetzung von Robert E. Nortons Biographie (*Secret Germany. Stefan George and His Circle*, Ithaca, London, 2002). Norton betont, es wäre absurd und trivialisierend zu behaupten, George und seine Ideen seien hauptsächlich oder sogar direkt für die organisierte Mordpolitik des Nazi-Regimes verantwortlich zu machen, meint aber, es sei nicht weniger unehrlich oder naiv, Georges „preparatory role“ in dem Prozess zu verkennen, der solche Verbrechen denkbar und möglich machte; das Geheime Deutschland und das Nazi-Deutschland seien weder identisch noch voneinander trennbar (xvii). Diese differenzierte These verkürzt Egyptien dahingehend, „George zum ‚Vorläufer‘ des Nationalsozialismus“ zu machen sei „eine wenig originelle These, die 1945 schon unhaltbar war, als sie erstmals formuliert wurde“ (443).

Ich zitiere diese wissenschaftliche Debatte, um anzudeuten, wie schwer die Biographie Georges und seiner Kreismitglieder in den historisch akkurat rekonstruierenden und moralisch zu bewertenden Griff zu bekommen ist. Zu betonen ist aber

gerade deshalb, dass Ägypten, konsequenter vielleicht als seine Vorgänger, sein Versprechen, „dem faszinierenden und provozierenden ‚Phänomen George‘ möglichst vorurteilsfrei und ohne ideologische Scheuklappen näher zu kommen“ (443) durchaus erfolgreich eingelöst hat. Maßgebliche Stationen des Dichters werden ausführlich behandelt, u.a. die Begegnungen mit dem französischen Symbolismus, Hugo von Hofmannsthal, der Kosmischen Runde und dem Schwabinger Künstlermilieu; die Apotheose Maximilian Kronbergers als gottähnliche Gestalt geistig-poetischer Erneuerung; und Georges „Erbe“ der Leitsterne Platons, Dantes und Hölderlins. Da der „Meister“ nichts war ohne die zahlreichen Kreismitglieder, referiert Ägypten ausführlich deren Biographien und die von Freundschaft wie von Konflikten gezeichneten Beziehungen zum Dichter. Differenziert erörtert der Verfasser Georges zwispaltige Haltung gegenüber dem Ersten Weltkrieg—der Dichter begrüßte das Ereignis als Katalysator zur Überwindung des Wilhelminischen Deutschland und als Abwehr gegen den kapitalistischen Materialismus, erkannte zwar den Schrecken der Materialschlachten, lehnte aber die pazifistische Utopie der Expressionisten ab (370). Überzeugend und genau an Quellen belegt ist auch Ägyptens Analyse von Georges späterer politischer Einstellung. Zwar identifizierte sich der Dichter in gewissem Grade mit den kultisch-prophetischen Elementen und dem Außenseiter-Bewusstsein des Judentums, hing aber auch vielen antisemitischen Stereotypen der Zeit an (425–26). Irrtümlicherweise überschätzte der „Meister“ den direkten Einfluss seiner *Jahrbücher* und des Buchs *Norm und Entartung* von Kreismitglied Kurt Hildebrandt auf Hitlers *Mein Kampf* (417–18), zeigte Unentschiedenheit und Hilflosigkeit angesichts der faschistischen Ideologie (419), lehnte aber letztlich kühl-überlegen die Einladung ab, als Präsident der Sektion Dichtung der Preußischen Akademie der Künste und so als Aushängeschild der Nazi-Herrschaft zu dienen (421–22).

Weniger Bekanntes kommt oft anregend zur Sprache, etwa Georges recht unterschätztes Interesse an der Musik. Sabine Lepsius hörte er in ihrem Berliner Salon stundenlang beim Klavierspiel (Bach, Schubert, Chopin) zu und erwähnt in seinem Werk häufig die Flöte und Leier als Instrumente von Dionysos und Apollo (159, 162). Aufschlussreich sind auch Ägyptens Bemerkungen zu Georges gespaltenem Verhältnis zur Natur. Ihr stand der Dichter einerseits fremd gegenüber, liebte aber Parks und Gärten als kulturell geformte Anlagen und spürte in seiner heimatlichen Landschaft sogar eine Art griechischer Atmosphäre, wogegen ihm die moderne Großstadt, ganz im Sinne der konservativen Kulturkritik, als Ort der Hässlichkeit, des Profanen und des fragwürdig-industriellen Fortschritts verleidet war (411–15).

Hatte bereits Karlauf seine Ausführungen unter das Motto des Charismatischen gestellt, so leitet Ägypten seine Darstellung mit einem programmatischen Prolog ein, in dem er montageartig die Berichte der ersten Begegnung einiger Kreismitglieder mit dem „Meister“ zusammenstellt (8–12). Das Vokabular ist faszinierend und bestürzend zugleich: Seligkeit, dämonische Macht des göttlich-fernen Blickes, Bann und demütige Unterwerfung, Erweckung, befreiende Wandlung—hier deutet sich in den Schriften der Jünger jene unvergleichliche Aura an, die George auf den zahlreichen Fotografien durch sein Trademark, den teils versteint-starren, teils von Gram gezeichneten, teils lüstern-lauernden Blick wirkungsvoll zu inszenieren verstand. Den Fotografien wiederum entspricht die Ritualisierung der Gedichtlesungen im Kreise gleichgesinnter Freunde und, von Ägypten wunderbar anschaulich beschrieben, die prachtvolle bildkünstlerische Ausgestaltung der Bücher unter der graphischen Leitung

des genialen Melchior Lechter (185–88; 254–56). Stets auf Ausgewogenheit zielend betont der Verfasser aber auch die frappierende Natürlichkeit, den schlagfertigen Witz und die ironischen *Aperçus* Georges, die dieser im Alltag—den gab es selbst im Leben dieses Dichters—von sich gab. Der Verfasser wartet mit urkomischen Anekdoten auf, etwa über die seltsame Begegnung des Dichters mit dem Münchner Original Hans Stiglmaier, dessen grober Herzlichkeit sich der erhabene Dichter „stumm, streng, steil und steif“ und „mit knappem Gruße“ entzog (130–32). Noch lustiger ist die Episode, in der sich George, Lechter und der ehemalige Schulkamerad Georg Fuchs vor einem Regenguss in ein „Halbweltlokal“ an der Berliner Friedrichstraße retten, wo sich die drei Herren in fröhlicher Laune stundenlang mit den amüsierten Kokotten vom Nebentisch betrinken (174–75).

Der anschauliche Detailreichtum, die wissenschaftliche Gründlichkeit und die umsichtig-gedankenvolle Sachlichkeit, aber auch das engagierte Eintreten für eine positive Würdigung dieses großen Dichters verleihen Egypts Biographie eine Attraktivität, die über die einschlägigen Fachkreise hinaus ein breiteres Lesepublikum ansprechen dürfte. Georges in jeder Hinsicht ungeheures Leben und dichterisches Vermächtnis haben ein solches Echo allemal verdient.

University of Alabama in Huntsville

—Rolf J. Goebel

Robert Musil Handbuch.

Herausgegeben von Birgit Nübel und Norbert Christian Wolf. Berlin, Boston: de Gruyter, 2016. x + 1054 Seiten. €179,95 / \$252.00 gebunden oder eBook.

The *Robert Musil Handbuch* is the most important resource in Musil studies that has been published since the 2009 release of the digital *Klagenfurter Ausgabe*, which made available transcriptions of previously unreleased notes and manuscripts. Birgit Nübel and Norbert Christian Wolf, vice president and president of the Internationale Robert-Musil-Gesellschaft respectively, have undertaken the colossal task of organizing the work of forty-four different scholars, each of whom has produced notable research on the topics of individual sections that they contributed to this massive volume. Generally speaking, its content adheres to the conventions of a research survey. It thus resembles previous broad overviews of Musil scholarship produced by Wolfgang Freese (1983) and Christian Rogowski (1994); moreover, its considerable size allows it to handle specific topics or trends, like the studies offered by Tim Mehigan (2003) on *Der Mann ohne Eigenschaften* or Oliver Pfohlmann (2001) on psychoanalysis. It follows the norms in Musil scholarship by citing the Rowohlt editions of Musil's collected works, diaries, and letters and therefore is best read alongside them. Furthermore, it frequently references material published only in the *Klagenfurter Ausgabe*, and in so doing proves just how indispensable that relatively new resource has become for the future of Musil studies.

The book consists of five major sections containing numerous articles each. These sections, in order of presentation, are: a biography; a synopsis of the aesthetic, material, and social contexts of Musil's time ("Epochale Figurationen"); analyses of all of Musil's writing, including letters, diary entries, and unpublished material ("Werk"); forty-four short but detailed examinations of important themes and theories ("Systematische Aspekte"); and finally, a history of Musil reception ("Rezeptionen").